

**Hans-Peter Bayerdörfer/Jens Malte Fischer (Hg.):
Judenrollen. Darstellungsformen im europäischen Theater
von der Restauration bis zur Zwischenkriegsgeneration.
Unter Mitarbeit von Frank von Halbach (Reihe: *Conditio
Judaica/Studien und Quellen zur deutsch-jüdischen
Literatur- und Kulturgeschichte* 70), Tübingen:
Niemeyer 2008, 359 S., ISBN 978-3-484-65170-8, EUR 96,00.
(Peter W. Marx)**

Der erste Satz, mit dem die beiden Herausgeber ihre Einleitung eröffnen, kann nur als Understatement gelesen werden: „Rollengeschichte ist ein traditioneller Zweig historischer Theaterforschung.“ (S. 1) Denn das, was die beiden Herausgeber hier versammelt haben, hat mit der traditionellen Rollengeschichte, der immer auch ein wenig die Aura des leicht Antiquierten anhaftet, nur wenig zu tun. Auf den folgenden rund 360 Seiten wird nicht einfach eine Registratur jüdischer Rollen auf dem deutschsprachigen Theater erstellt, sondern es wird der Versuch unternommen, diese Darstellungen als Reflexion (im doppelten Wortsinne) kultureller Wirklichkeit zu lesen. Dies fällt – den Gesetzmäßigkeiten eines Sammelbandes folgend – bei den verschiedenen Beiträgen unterschiedlich stark ins Gewicht, aber allein die Zusammenschau der entfalteten Beispiele lässt den Band an sich schon zu einer wichtigen Handreichung für jeden werden, der sich für deutsch-jüdische Geschichte im Bereich der Kultur interessiert.

Besonders mit ihrem Ansatz, Musik- und Sprechtheater nebeneinander zu stellen, betreten die Herausgeber Neuland: Bislang liegen zum Musiktheater ohnehin kaum Arbeiten vor, die über motivgeschichtliche Überlegungen hinausreichen. Im folgenden Band aber wird dieser Bereich in einem historischen Überblick neben andere Theaterformen gestellt: So widmet sich Sieghart Döhring – fast schon notwendigerweise der Eröffnungsbeitrag des Bandes – Jacques Fromental Halévy's *La Juive*, Ulrich Drüner legt eine komplexe und in der Subtilität ihrer Argumentation ausgesprochen überzeugende Lektüre der „Judenfiguren bei Richard Wagner“ vor, während Frank Halbach jüdische Opernkarikaturen bei Richard Strauss und Ferruccio Busoni untersucht. Mit Ferdinand Zehentreiters Überlegungen zu Arnold Schönbergs *Moses und Aron* reicht die Darstellung bis in die klassische Moderne. Neben den großen bekannten Werken des Musiktheaters finden hier auch weniger bekannte

Stücke Beachtung wie etwa *La Légende de Saint Christophe* von Vincent d'Indy (Annie Laure Drüner) oder Heinrich Marschners *Der Templer und die Jüdin* (Annemarie Fischer).

Im Bereich des Sprechtheaters bietet der Band ebenfalls einen breiten Überblick von kanonischen Werken wie Franz Grillparzers *Jüdin von Toledo* (Florian Krobb), Arthur Schnitzlers *Professor Bernhardi* (Nikolaj Beier) über experimentelle und weniger bekannte Texte wie Else Lasker-Schülers *Arthur Aronymus* (Itta Shedletzky) oder Nelly Sachs' *Eli* (Sigrid Bauschinger) bis hin zu heute nahezu unbekanntem Werken. So stellt etwa Anat Feinberg in ihrem Beitrag die komplexe Geschichte des Stücks *Lea* von Albert Dulk (1819-1884) dar. Dulk, mittlerweile dem kulturellen Gedächtnis fast entfallen, gestaltete 1848 ein Drama auf der Grundlage von Wilhelm Hauffs *Jud Süß* (1827) in der programmatischen Absicht, „tiefverwurzelte antijüdische Topoi und Klischees [...] zu hinterfragen und zu entlarven.“ (S. 100). Bemerkenswert an diesem insgesamt nur bedingt erfolgreichen Drama ist, wie es sich in seiner Gestaltung jüdischer Rollen an Gotthold Ephraim Lessings *Nathan* und William Shakespeares *Shylock* intertextuell anlehnt, um seine politische Botschaft zu formulieren.

Dankenswerterweise haben die Herausgeber in der Konzeption ihres Bandes aber auch populäre Theaterformen, wie die für das 19. Jahrhundert so wichtige Posse oder die Operette, aufgenommen und berücksichtigt. Dies ist nicht nur im Sinne einer umfassenden theatergeschichtlichen Optik geradezu unabdingbar, sondern auch wichtig, weil sich gerade in den populären Theaterformen und den ihnen eigenen Kommunikationsstrukturen oftmals historische Erfahrungen sowie zeitgenössische Stereotype und Vorurteile umso nachhaltiger sedimentieren: So kann etwa Annette Spieldiener in ihrem Aufsatz anhand von Gustav Raeders Posse *Robert und Bertram* (1856) zeigen, wie stereotype Judenrollen – vor allem im komischen Genre – sich bis in die NS-Zeit gehalten haben. In der filmischen Inszenierung der Posse durch Hans H. Zerlett 1939 wird deutlich, wie sehr sich das scheinbar harmlose Repertoire karikierender Judenrollen ideologisch vereinnahmen ließ.

In der Fülle der Beispiele, die hier in 21 Beiträgen verhandelt werden, findet sich auch eine große Bandbreite methodischer Annäherungen: So bedient sich etwa Simone Lutz in ihrer Auseinandersetzung mit Beer Hofmanns *Jaákobs Traum* der Methode eines close reading, das besonders die theologischen Kontexte und Obertöne offen legt. Daniel Jütte hingegen kann mit seinem kulturgeschichtlich orientierten Blick auf den seinerzeit hoch erfolgreichen Tenor Heinrich Sontheim (1820-1919) zeigen, in welches Spannungsfeld gerade jüdische Künstler mit der Verkörperung jüdischer Rollen traten. Jüttes Konzept einer „situativen Ethnizität“ (S. 55) kündigt sich in diesem Zusammenhang als ein methodisch ausgesprochen vielversprechender Ansatz an.

Abschließend sei noch auf die Einleitung von Hans-Peter Bayerdörfer und Jens Malte Fischer hingewiesen, die tatsächlich eine *Einleitung* im besten Sinne des Wortes ist, weil sie den historischen Horizont absteckt, vor dem der Reigen der Beiträge zu lesen ist.

Sammelbände als Gattung wissenschaftlichen Publizierens bieten – das bedingt schon ihre besondere

Form – zumeist vor allem einen Überblick über die Vielstimmigkeit der Forschung zu einem besonderen Thema. So sind sie immer auch in der Doppelgesichtigkeit zu lesen: zwischen dem erreichten Forschungsstand und den Aufgaben, die noch anstehen. In diesem Sinne ist die Lektüre des hier vorliegenden Bandes im besten Sinne ein anregendes und verheißungsvolles Lesevergnügen.